

Gottesdienst: Wonsees, 26.02.2017
Abschied Pfr. Dr. Christian Pohl – Genesis 12,1-9

Liebe Schwestern und Brüder,

Abschiede gibt es viele in unserem Leben. Vielleicht sind auch Sie ab und an mit dem Zug unterwegs. Auf den Bahnhöfen habe ich schon oft Menschen gesehen, die sich verabschieden: Sie haben sich die Hand gegeben, umarmt, dann gewinkt. Wohl keine Trennung für immer. Und danach haben manche telefoniert – vermutlich mit den Zurückgebliebenen. Man kann also auch nach einem Abschied in Verbindung bleiben, wenn man will – das ist etwas Schönes.

Aber es gibt auch einschneidende Abschiede, die einen Wechsel des kulturellen Umfeldes bedeuten. Viele Menschen auf dieser Welt sind von Migration betroffen, aus unterschiedlichen Gründen. Manche verlassen ihre Heimat, weil sich anderswo ein besseres Leben versprechen. Andere werden gezwungen, ihr bisheriges Leben zurückzulassen, aufgrund von Verfolgung oder Krieg. Weltweit sind diese Migrationsströme am Wachsen und sie bringen die Welt nach Europa. Aktuell leben in Deutschland ca. 17 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund, d.h. Zugewanderte und ihre Nachkommen sowie Geflüchtete. Angesichts dieser wachsenden Ströme ist ein guter Umgang auf verschiedenen Ebenen nötig, damit sie bewältigt werden können – und dabei ist auch die Frage nach einer Steuerung legitim. Nur so können wir diejenigen wirksam unterstützen, die Hilfe und Schutz brauchen.

Eine frühere Migrationswelle hatte der zweite Weltkrieg ausgelöst. Auch einige unserer heutigen Gemeindeglieder wurden in ihrer Jugend aus der Heimat vertrieben, z.B. aus Schlesien oder anderen Ostgebieten und fanden mit ihren Familien hier ein Zuhause. Auf so manchem Besuch in den Häusern hat man mir davon erzählt. Es war für alle Beteiligten sicher nicht immer einfach, aber es war eine großartige Integrationsleistung.

In gewisser Weise bin ich ein Produkt dieser Veränderungen damals. Auch mein Vater musste seine Heimat, Schlesien verlassen und heiratete eine hübsche junge Frau im Frankenland, die meine Mutter wurde.

In der Bibel ist immer wieder von Menschen die Rede, die sich in solchen Auf- und Umbruchsituationen befinden. Ich lese einige Verse aus dem AT, 1. Mose 12, 1-9 (Elberfelder):

„1 Und der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Land und aus deiner Verwandtschaft und aus dem Haus deines Vaters in das Land, das ich dir zeigen werde!

2 Und ich will dich zu einer großen Nation machen, und ich will dich segnen, und ich will deinen Namen groß machen, und du sollst ein Segen sein!

3 Und ich will segnen, die dich segnen, und wer dir flucht, den werde ich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde!

4 Und Abram ging hin, wie der HERR zu ihm geredet hatte, und Lot ging mit ihm.

Abram aber war 75 Jahre alt, als er aus Haran zog.

5 Und Abram nahm seine Frau Sarai und Lot, den Sohn seines Bruders, und all ihre Habe, die sie erworben, und die Leute, die sie in Haran gewonnen hatten, und sie zogen aus, um in das Land Kanaan zu gehen; und sie kamen in das Land Kanaan.

6 Und Abram durchzog das Land bis zur Stätte von Sichem, bis zur Terebinthe More. Damals waren die Kanaaniter im Land.

7 Und der HERR erschien dem Abram und sprach: Deinen Nachkommen will ich dieses Land geben. Und er baute dort dem HERRN, der ihm erschienen war, einen Altar.

8 Und er brach von dort auf zu dem Gebirge östlich von Bethel und schlug sein Zelt auf, Bethel im Westen und Ai im Osten; und er baute dort dem HERRN einen Altar und rief den Namen des HERRN an.

9 Dann brach Abram auf und zog immer weiter nach Süden“.

Dieser Abram, später Abraham genannt, stammte aus einer Migrantenfamilie. Sie lebten ursprünglich in Ur, das im heutigen Irak liegt. Sein Vater Terach war mit einem Teil der Großfamilie nach Haran gezogen – vermutlich im Grenzgebiet der heutigen Türkei zu Syrien. Dort beginnt Abrams Aufbruch ins Land, „das ich dir zeigen werde“, wie es in unserem Text heißt.

Das bedeutete, er ließ zum einen Bekanntes und vertraute Menschen zurück – zum anderen ging er in eine offene Zukunft, in unbekanntes Terrain. Das sind die beiden Seiten der einen Münze.

Wie sein Abschied damals wohl aussah? Ob sie einen Art Gottesdienst feierten, eine kultische Handlung vollzogen? Immerhin war es ja das Reden dieses Gottes Jahwe gewesen, das ihn zum Aufbruch bewogen hatte. Er vertraute seiner Stimme. Doch Abram zog nicht alleine los, seine Frau Sarah, sein Neffe Lot, die Angestellten und der ganze Hausstand waren dabei.

Es ist gut, Menschen an seiner Seite zu haben, gerade dann, wenn Neues zu bewältigen ist. Z.B. nach dem Verlust eines geliebten Menschen, wenn der Alltag neu zu ordnen und zu bewältigen ist, dann ist es von unschätzbarem Wert, Unterstützung durch andere zu erfahren.

Trotz aller Begleitung – es ging für Abrams Familie in die Fremde, und es war nicht sicher, ob sie dort im Irgendwo mit offen Armen empfangen werden würden. War ja auch nicht anzunehmen, dass die sprachliche Verständigung so einfach sein würde. Wir haben das vielleicht schon bei Urlaubsreisen erlebt, wenn wir an der Ladentheke standen und nicht wussten, wie das gewünschte Backwerk heißt.

Doch über diesen Ungewissheiten schwebte ein großes Versprechen: „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein.“ Das heißt: „Du wirst Gutes geschenkt bekommen - und du wirst anderen Gutes weitergeben.“ Das Wagnis des Abschieds und Aufbruchs hat für Abram eine große Verheißung: Empfangen und Weitergeben. Der Migrant hat also etwas für die anderen.

Heute bringen sich Migrationsgemeinden hier in Deutschland ein, indem sie das Evangelium weitergeben. Mission von den Rändern unserer Gesellschaft her – und

dies stellt unsere Vorstellung davon in Frage, was eigentlich das Zentrum ist. In Hamburg sind z.B. jeden Sonntag mehr Menschen mit Migrationshintergrund im Gottesdienst als Deutsche. In unserem Dekanat gibt es eine ganze Anzahl von Geflüchteten aus dem Iran, die getauft werden möchten, bzw. die getauft wurden. Viele von ihnen kommen regelmäßig in den Gottesdienst. Und in der Stadtkirche Bayreuth findet monatlich ein Internationaler Gottesdienst statt, zu dem auch Einheimische ausdrücklich eingeladen sind. Auf diese Weise wird sichtbar, dass Gottes Volk kulturelle Grenzen überschreitet.

Abram war auch in der neuen Heimat unterwegs. Es ist vom Aufbrechen, vom Durchziehen des Landes die Rede. Vielleicht ein Hinweis darauf, dass unser ganzes Leben in dieser Welt Bewegung, Veränderung ist.

Doch da ist noch etwas. Es gibt Fixpunkte: Abram baute dem Herrn einen Altar, zweimal nennt dies unser Text – und auch das dazugehörige Gegenstück, „der HERR erschien dem Abram.“ Dieses Reden, Erscheinen Gottes geht dem Handeln Abrams voraus: erst meldet sich Gott, dann baut Abram. Gott ist schon vor uns da, zuhause und auch in der Fremde, bevor wir überhaupt ankommen. Oder von uns her formuliert: Auch in ungewohnter Umgebung können wir ihn ansprechen, ihm einen Altar bauen. Er steht am Aufbruch und am Ankommen. Auch an dem unseren, egal wie dies bei jedem einzelnen von uns hier aussehen mag. Und er ist in dem Dazwischen dabei.

Für mich war die Arbeit hier in der Gemeinde Wonsees ein Neuanfang. Seit meiner Ausbildung, dem Vikariat hatte ich keine Gemeindegarbeit im engeren Sinn gemacht. Die erste Beerdigung, die erste Taufe nach Jahrzehnten – das bedeutete intensives Einarbeiten, das viel Zeit kostete. Dabei erfuhr ich große Unterstützung von vielen Seiten, denn ich war auf Informationen vor Ort angewiesen. Deshalb sage ich Ihnen allen dafür herzlichen Dank!

Ich habe unsere Gemeinde sehr positiv erlebt. Die Zusammenarbeit im Kirchenvorstand war vertrauensvoll und konstruktiv. Wir haben eine große Anzahl von ehrenamtlichen Mitarbeitenden, über 100 und dazu noch einige im Nebenamt. Letzten Sonntag hatte ich in der Predigt aufgezählt, wie viele Menschen allein an einem Gottesdienst beteiligt sind, da sind sehr viele zusammen gekommen. Heute sind es noch mehr, denn der Empfang war vorzubereiten, wir feiern Abendmahl und unser Chor sowie die Posaunen sind da. Das ist wunderschön!

In unserer Gemeinde bringen viele Personen ihre unterschiedlichen Gaben ein, das ist ein großer Schatz. Sie investieren z.B. in den Gruppen und Kreisen ihre Kreativität und ihre Zeit. Ich möchte immer wieder junge Menschen ermutigen sich einzuklinken und mitzumachen, das lohnt sich!

Es ist schön, dass Daniel Städtler als neuer Gemeindepfarrer in das frisch renovierte Pfarrhaus zusammen mit seiner Frau einziehen konnte. Für das junge Ehepaar und die Gemeinde ist auch das ein Neuanfang, wofür ich alles Gute und Gottes Segen wünsche.

Der Abschied fällt mir schwer, denn es ist der Abschied von vielen netten Men-

schen. Es war eine bereichernde Zeit, in der ich viel Neues kennen lernen konnte. Doch seit dem Ende unseres Tansaniaaufenthalts 1998 war es mein Wunsch, dorthin zurückzukehren.

Deshalb stehen meine Frau und ich wieder an einer Schwelle, die ins Unbekannte führt. Diesmal werden uns unsere beiden Söhne nicht begleiten, sie sind inzwischen erwachsen und wir sind Großeltern geworden. Auch dieser Abschied wird uns nicht leicht fallen.

Wo werden wir landen? Noch ist vieles offen. Was wird das Gute sein, das uns geschenkt werden wird? Was werden wir anderen weitergeben können? Ich bin gespannt, wie Abram damals.

„Wie wird es konkret weitergehen?“ hat uns schon Mancher gefragt. – Zunächst bleiben wir in Bayreuth wohnen und ich werde eine neue Vertretungsstelle bekommen: die Gemeinde Mistelgau. Und ich hoffe, dass es in diesem Jahr mit einer Arbeitsmöglichkeit in einer unserer Partnerkirchen klappt, vorzugsweise in Afrika, vielleicht in Tansania.

Gott wird uns auf unseren Wegen begleiten, wie Abram vor langer Zeit – und er ist auch bei Ihnen hier in der Gemeinde Wonsees: Wenn Sie hier sonntags Gottesdienst feiern und in all den Gruppen und Kreisen. Er ist bei Ihnen in den Häusern und in den Werkstätten, in den Gärten und auf den Feldern. Bauen wir ihm, wie Abram, in unseren Leben einen Altar, d.h. schaffen wir Raum, um mit ihm zu reden, auf ihn zu hören.

Zum Abschluss gebe ich uns allen Worte Desmond Tutus mit auf den Weg – ehemals anglikanischer Erzbischof in der Republik Südafrika:

„Und ihr, die ihr hier seid,
ihr seid diejenigen, zu denen Gott sagt:
Seid Hoffnungsträger,
lasst euch neu dazu ermutigen,
geht von hier in die Welt und verkündet:
Diese Welt ist Gottes Welt
und Gott hat das letzte Wort.
Diese Welt ist für das Schöne und Gute gemacht,
in dieser Welt sollen Frieden herrschen,
Freundschaft und Zuneigung,
und Gott sagt:
Ihr seid alle meine Kinder,
die zu Gott sagen können Abba:
Abba, Vater Gott.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.